

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (2 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhebung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

# Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlh. Post-Agenten.

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 27.

Berlin, Mittwoch den 2. März

1836.

### Mexiko.

Das Land Texas in Nord-Amerika.\*)

Die Zeitungen haben in den letzten Wochen viel von einer Revolution in Texas erzählt, und mancher Leser hat vielleicht bei dieser Gelegenheit den Namen Texas zum ersten Male nennen hören und gefragt, wo denn dies Land liege. So viel wird man jedoch bald aus den Zeitungen erfahren haben, daß es eine Provinz von Mexiko ist, daß von Zeit zu Zeit Englisch-Amerikanische Bürger dorthin ausgewandert sind, daß diese ein kriegerisches Geschrei von ihren Rechten, Eiden und Verfassungen erhoben und daß die Patrioten, ein Oberst F. S. Austin an ihrer Spitze, bei den Bürgern der Vereinigten Staaten Hilfe und Unterstützung gesucht. „Komme nur Jeder“, so sagen sie, „mit einer guten Wäsche und mit hundert Schuß Pulver und Kugeln hierher, und er wird Land die Größe zum Geschenk erhalten; Millionen Morgen unseres besten Bodens haben noch keinen Herrn und liegen zur Auswahl offen.“ Bei der Aufmerksamkeit also, welche dieses Land jetzt auf sich gezogen hat, dürfte es wohl für den Leser nicht uninteressant seyn, etwas von demselben zu erfahren und zu hören, unter welchen Bedingungen ein, wie oben bezeichnet, ausgestatteter Mann dort Grundbesitzer werden kann, und was es mit seinen Rechten und Verfassungen für eine Bewandniß hat.

Vor zwanzig Jahren war auf unseren Karten zwischen Louisiana und Mexiko noch ein leerer Raum von etwa hunderttausend Quadratklaftern, und dieser Raum ist das Land, welches jetzt Texas heißt. Es erstreckt sich fünfhundert Englische Meilen an der Küste des Mexikanischen Meeresbusens entlang vom Sabine-Fluß bis zum Rio Grande. Dies Land war, als im Jahre 1803 Louisiana an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, noch so wenig bekannt, daß sich die Frage erhob, ob es in den Verkauf mit eingeschlossen seyn sollte oder nicht, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich damals die ganze zerstreute Bevölkerung auf nicht mehr als 7—10,000 Seelen belief. Der junge Freistaat Mexiko, thätiger und unternehmender als die alte Spanische Monarchie, sah sogleich, daß hier eine der schönsten Provinzen der Union unfruchtbar und nutzlos daliege. Es wurden daher unermüdetlich Kolonisations-Gesetze angenommen, die den Einwandernden und den Spekulanten, die sich kontraktmäßig anbeischig machen wollten, eine gewisse Anzahl von Familien auf diesem Gebiete anzusiedeln, große Vortheile darbieten. Einer der ersten und unternehmendsten der letzteren Klasse war ein Amerikanischer Bürger Namens Austin. Schon im Jahre 1821 erhielt er von der Mexikanischen Regierung die Erlaubniß, dreihundert Familien einzuführen; Strapazen und Unannehmlichkeiten aber zogen ihm einen frühzeitigen Tod zu, und die weitere Verfolgung der Pläne, welche dem abgeschlossenen Kontrakte gemäß ausgeführt werden sollten, ging nun auf den Sohn über. Dieser gründete unverzüglich eine Kolonie am Brazos-Flusse, hatte aber wider Erwarten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; zwei Schiffe, die von New-Orleans aus mit Vorräthen und Lebensmitteln abgefertigt wurden, gingen nach einander verloren; die Ansiedler mußten sich eine Zeit lang von dem Fleische der wilden Pferde nähren, die sie in den Steppen fanden; Viele kehrten daher wieder in ihre frühere Heimath zurück; Andere zerstreuten sich und siedelten sich getrennt von einander, in verschiedenen Theilen des Landes an. Endlich jedoch wurden die Bemühungen des Oberst Austin mit Erfolg gekrönt, und er ist seitdem Besitzer vieler einträglicher Landstücke in mehreren Theilen der Provinz geworden.

Als Austin's Glück bekannt wurde, folgten ihm bald andere Bürger der Vereinigten Staaten, besonders aus dem Süden und Westen der Union; Kapitalisten legten ihr Geld in solchen Unternehmungen an, ja in der letzten Zeit sind diese Ansiedlungs-Projekte völlig ein Gegenstand der Speculation und des Handels geworden, und es haben sich Gesellschaften in New-York gebildet, um die den Kontrahenten angebotenen Vortheile zu benutzen. Sehr ungelegen mag es daher gekommen seyn, daß gerade als diese Spekulanten nach Europa Abgesandte ausgesandt hatten, um zur Auswanderung nach diesem „zweiten Eden“ zu locken, die Nachricht eintraf, es sey eine Revolution dort ausgebrochen. In Deutschland ist kürzlich ein Werk unter dem Titel: „Reise nach Texas“ erschienen, für Deutsche, die sich nach Amerika begeben wollen, und nun kommt ein Professor der Universität von Indiana, der uns mit einem „Wegweiser“ nach diesem irdischen Paradiese beschenkt.

\*) Als Leitfaden zu diesem Artikel dienen die beiden nachstehenden Werke: A visit to Texas. (Ein Besuch in Texas.) New-York und London, 1835. The guide to Texas. (Der Wegweiser nach Texas.) Von Dr. R. F. O'Neill, Professor an der Universität von Indiana. London, 1835.

wo es „keine Zehnten, keine Armen-Steuern, keine übertriebene Zinsen, keine lästige Beschränkungen“ giebt. Diese Umstände sollen wir für den Hauptgrund ansehen, der den Dr. O'Neill bewogen, bis von Indiana herzukommen, um uns aufzuklären; er will dabei so reine und uneigennützig Motive gehabt haben, wie die Herren Hewitson, Clarke, W. Mullen und W. Gloine, die aus „Liebe zu der armen unterdrückten Bevölkerung Europa's“ so gütig gewesen, sich unter die Kontrahenten aufnehmen zu lassen. Nun soll es auch diesen letzteren Herren bei ihrer Bekanntschaft mit unserem Europäischen Geschmack gerade geglückt seyn, einen recht passenden Fleck ausschließlich für ihre Landleute der alten Welt auszuwählen. „Keine Gegend“, sagt Dr. O'Neill, „kann zum Ausbauen schöner und malerischer gelegen seyn. Die Ufer sind klübn und erhaben und bilden die herrlichsten Flusslandschaften, die ich jemals gesehen. Wald und Wiese, welche die eigentümliche Schönheit einer Landschaft in Texas bilden, wechseln mit einander ab; hier hängen glänzende Zweige über den Rand des Flusses, dort wuchert das üppige Gras, so weit das Auge reichen kann. Es fehlt nichts als zierliche weiße Wohnhäuser, um das Gemälde vollständig zu machen. Die natürlichen Waldplätze sind so anmuthig, wie die Kunst sie nur schaffen könnte; und die Bäume, die hier in Gruppen zusammenstehen, dort wie Alleen gerichtet sind, sehen aus, als wären sie von der Hand eines verfeinerter Geschmacks zugeführt. Sonne und Luft scheinen hier leuchtender und wilder zu seyn als sonst wo. Man wird unvermerkt von Texas bezaubert und fühlt sich zu dem Ausruf gedrungen: „Hier ist es gut seyn, hier laß uns Hütten bauen!“ Unglücklicher Weise ist dies dasselbe Gebiet, wo so eben der Mexikanische General Cos gelandet ist, so daß wahrscheinlich bald die Pflugschar des Krieges über dies schöne Land hingehen wird.

Doch abgesehen von den möglichen Folgen der Revolution, die nur von vorübergehendem Interesse ist, und all das Geprahl mit „patriotischen Beweggründen“ und das Gewäsch von „keinem Zehnten, keinen Armen-Steuern“ beiseitegesetzt, ja, wenn wir auch die Herren Mac's nur als Land-Wucherer und die Herren D's als Marktchreier betrachten, so ist doch nichtsdestoweniger die Auswanderung nach Texas eine anziehende Frage, und wenn der Missionar von Indiana in seinen Berichten offen und ehrlich wäre, so müßten ihm alle Emigrationslustigen Dank wissen.

Was die natürliche Beschaffenheit des Landes anbetrifft, so könnte man wohl den Spekulanten darin beistimmen, daß Texas dem Auswanderer unermessliche Vortheile darbietet; die Leichtigkeit des Transports möchte vielleicht nirgends größer seyn. Wenn der Auswanderer die Küste der Vereinigten Staaten erreicht hat, muß er meist noch an tausend Meilen und darüber in's Innere des Landes ziehen; so wie er aber in Texas landet, ist er gleich an Ort und Stelle; er bringt, sobald er in einem seiner Häfen angelangt ist, Familie und Gepäck auf Bote und schifft geradesweges nach der Stelle hin, oder doch in die unmittelbare Nähe derselben, wo er sich anzusiedeln beschloßen hat. Da würde nun, nach Dr. O'Neill, die Zeit schwer auf seinen Händen lasten, wäre nicht jener „uralte Fluß“; so aber müssen zum Glück, „obgleich das Land buchstäblich von Milch und Honig überfließt, die Kühe gemolkt und der Honig gesammelt, Häuser gebaut und Säune angelegt, die Weizen und Hirse geerntet, die wilden Hühner geschossen und die Fische gefangen werden.“ Auf diese Weise wird der Auswanderer über Jagd, Schießen und anderen Europäischen Zeitvertreib bald die Kuh und die Kartoffeln seiner Heimath vergessen.

Man braucht gerade nicht in den hohen Ton des Dr. O'Neill einzustimmen, wiewohl nach den Berichten nüchternen und uneigennütziger Augenzeugen zugegeben werden mag, daß der Boden, das Klima und die sonstigen Vorzüge von Texas gegen die Eigenschaften keines anderen Landes der Welt zurückzustehen scheinen. Hiermit möge der Leser vor dem eigennützigsten Enthusiasmus des Dr. O'Neill hinlänglich gewarnt seyn, und wir wollen nun einige einzelne Stellen aus seinem Werke mittheilen.

„Wenige Gegenden des Erdballs“, sagt der Verfasser, „hat Mutter Natur mit so reichen Gaben beschenkt wie dies herrliche Land, das so eben aus dem Dunkel hervortraucht. Sein fruchtbarer Boden, sein köstliches Klima, seine Lage am Ocean, seine vielen Ströme, die sich in diesen ergießen und den wohlfeilsten Transport für die Produkte des Landes darbieten, dies Alles sind Vortheile, die man wohl selten irgendwo in gleichem Grade vereinigt findet, und vermöge welcher die unternehmenden Einwanderer, welche jetzt dorthin strömen, Texas zum glücklichsten Fleck der Erde werden machen können. Das Gebiet zwischen dem Sabine-Fluß und dem Rio Grande schließt ein Gestade von ungefähr 300 (Englischen) Meilen Länge ein. Auf dieser Strecke befindet